

ZEITZEUGE HOLZ 2012

5. Holzbildhauer-Symposium

- Nachlese
- „Ein Ohrwurm aus Eppstein“
(nach einem Muster aus Limerick)
- Ausstellung der teilnehmenden Künstler
im Eisenturm Mainz

ZEITZEUGE HOLZ 2012

5. Holzbildhauer-Symposium in Eppstein-Niederjosbach

Nachlese
von Rita Quack

Alle drei Jahre im Mai findet auf dem Naturholz-Lagerplatz der Stadt Eppstein ein Holzbildhauer-Symposium statt, inzwischen eines der interessantesten kulturellen Ereignisse in unserer Region, das allein durch die Unterstützung von Sponsoren, durch ehrenamtliches Engagement und die Mithilfe Eppsteiner Bürger getragen wird.

Der Kulturkreis als Veranstalter mit dem Arbeitskreis HBS Eppstein als Organisator garantiert Kontinuität und Qualität der Veranstaltung.



Der Arbeitskreis begann bereits im Vorjahr mit den Vorbereitungen: Veröffentlichung der Ausschreibung und Anschreiben einer fachkundigen Jury, die aus der großen Zahl der Bewerber (in diesem Jahr über 200) aus In- und Ausland acht Künstler auswählte, die nach Eppstein eingeladen wurden, um im Mai eine Woche auf dem Naturholzlagerplatz zu arbeiten.

Der Arbeitskreis organisierte die Versorgung und Unterbringung der Künstler. Während des Symposiums konnten die Künstler täglich bei ihrer Arbeit besucht werden; es wurden Führungen und Gespräche mit den Künstlern für Kinder und Erwachsene angeboten. Mehrere Schulklassen unterschiedlicher Altersstufen konnten den Holzbildhauern bei der Arbeit zusehen und wurden durch projektbezogenes Arbeiten zum kreativen Umgang mit Holz angeregt.

Das Rahmenprogramm wurde in diesem Jahr erweitert durch die Ausstellung im Kunstverein Eisenturm e. V. in Mainz, dank der Initiative von Arno Müller, Sprecher des Arbeitskreises.

Als sichtbares Ergebnis des Symposiums wurde wieder ein Werk für den Skulpturenweg in der Heinrich-Anton-Ickstadt-Anlage in Eppstein-Bremthal gekauft, die Skulptur der Bildhauerin Angela Hiß.

Im Folgenden stellt die Nachlese zum Symposium 2012 das Thema Holz und künstlerische Bearbeitung in einen breiteren Kontext. Der Naturholzlagerplatz der Stadt Eppstein wurde wieder für eine Woche ein Ort der Begegnung, des Austausches und der geteilten Erfahrungen. Die temporäre Situation des Holzbildhauer-Symposiums verwandelte ihn in ein

Freiluft-Atelier und später in einen Ausstellungs-Raum, der sich öffnete für ein interessiertes Publikum.

Der Blickwinkel auf den Naturstoff Holz, ein vertrauter Anblick in unserer bewaldeten Gegend, wurde gelenkt auf die Verarbeitung von Holz zu Objekten mit symbolischem Wert.

Für die Angestellten der Firma MBBaumdienste, dem tragenden Sponsor der Veranstaltung, bedeutet das eine Abwechslung und Bereicherung durch die veränderte Aufgabenstellung. Mit ihrer praktischen Erfahrung, ihrem Know-how im Umgang mit Holz und Maschinen, halfen sie wieder den Künstlern bei Bearbeitung und Umlagerung der großen Objekte. Es war eine Freude zuzusehen, mit wie viel Engagement sie den Künstlern bei der Lösung von Problemen behilflich waren und wie viel Freude sie an diesem künstlerischen Umgang mit Holz hatten.

Für die Künstler bedeutete diese Woche eine neue Arbeits-Situation. Bei der Ankunft und Arbeitsplatz-Einrichtung waren einige überwältigt von der Fülle der Möglichkeiten:

die verschiedenen Holzarten, die Dimensionen der Holzstämmen waren eine Herausforderung, die richtig eingeschätzt werden musste. Einerseits konnten sie hier mit der Ketten-säge Krach machen so viel sie wollten ohne irgend jemand damit zu stören... oder auch Stunden und Tage hintereinander arbeiten, ohne durch familiäre Pflichten abgelenkt zu werden. Andererseits gab es hier andere „Unterbrechungen“: durch die Besucher, durch den Ansturm der Schulklassen, durch die was-



serreiche Witterung und die wechselnden Temperaturen; auch das Ziel, das Werk in einer Woche möglichst zu Ende zu bringen, war sicher eine stärkere körperliche Belastung als gewohnt. Die älteren, erfahrenen Symposiums-Teilnehmer konnten sich routinierter auf diesen Zeitplan einstellen, wäh-

rend der Druck bei der Mehrzahl der jüngeren Bildhauer gegen Ende der Woche sichtbar wurde. Aber hier konnte man flexible Lösungen beobachten, die auf die mangelnde Zeit kreativ reagierten.



Für die Besucher und für den Arbeitskreis bedeutete diese Woche bereichernde Einblicke in die vielen Möglichkeiten künstlerischen Handelns und künstlerischer Temperamente. Beim Rundgang

wurden den Kindern durch das Team Freudenberg mit erfahrener Führung buchstäblich die Augen geöffnet und alle Sinne mobilisiert.

Bei der Finissage folgten die Besucher der Führung von Prof. Wolfgang Luy und Frau Dr. Renate Petzinger (beides Jury-Mitglieder) auf einem Rundgang, bei dem auch die Künstler über Hintergründe, Absichten, Abänderungen der Pläne und ihre Arbeitsweise Auskunft gaben. Zahlreiche Besucher - die auch während der Schaffenswoche regen Anteil an dem Geschehen nahmen - folgten den Ausführungen mit großem Interesse. Auch der Arbeitskreis HBS Eppstein hatte ja eine bestimmte Erwartungs-Haltung; ich hatte die Künstler in Kurz-Portraits vorgestellt und war neugierig, was ihre Arbeit während des Symposiums uns zeigen würde.

Das Diktum Paul Klees „**Kunst macht sichtbar**“ wurde hier in ganz unterschiedlicher Weise umgesetzt:



Der Rundgang begann bei **Reinhold Neururer**, der vorzugsweise mit Latten als Modul arbeitet; seine Arbeit für Eppstein nimmt Bezug auf die Fachwerkarchitektur Alt-Eppsteins. Ein Turm, hoch und mit geschlossenen Seitenwänden, die das Innere mit einer schmalen roten Linie ordentlich einfassen. Im Innern herrscht Unordnung, Latten kreuz und quer, fest verschraubt. Gibt es hier keinen rechten Winkel? Gibt es hier keine parallelen Richtungen? Neururer hat alles genau geplant und exakt berechnet, sowohl die Unordnung wie auch den Versuch, die Unordnung in ein Korsett der Ordnung einzuzwängen.

Kunst macht sichtbar, wie durch sorgfältige Planung, Ausmessen, Berechnen und exakte

Ausführung der Mensch handelt und versucht, die Unwägbarkeiten des Naturstoffes Holz in den Griff zu bekommen, gegen das „Arbeiten“ des Holzes und der Zeit seine Ordnung zu setzen. - Alles exakt ausgeführt, geht die Rechnung für ihn auf? Er gesteht, dass er, sollte er wieder einmal zu dem Eppsteiner Symposium eingeladen werden, sich doch eher auf das Angebot der alten Baumriesen einlassen würde; sie sind selbst für ihn eine Verlockung.

Auch **Till Hausmann**, der älteste der Teilnehmer, brachte ein Modell mit; er hatte sich etwas vorgenommen und wollte es hier realisieren.

Kunst macht sichtbar, wie durch die brutalen



Eingriffe mit der Motorsäge dem organisch gewachsenen Stamm etwas weggenommen wird, bis die konstruktive Form mit ihren scharfen Kanten sich absetzt von der stehen gelassenen organischen Form, die ganz unterschiedlich gelesen werden kann, z.B als Paprika interpretiert wurde oder als riesiger Kokon. Der Künstler sieht in ihr die weiblichen Formen, als Kontrast zu der sie scheinbar durchdringenden männlichen Dynamik, die auch durch das Aufstellen in die Vertikale sichtbar wird, eine Geste der Macht. Durch Respektieren der Unterschiede wird deutlich, dass Gegensätzliches zusammen gehört und als Artefakt ein Ganzes bildet. Hausmann zeigte sich glücklich über die Lösung des Sockels, der nach Zimmermanns - Art mit Nut und Zapfen der Skulptur Stabilität und ihren Namen gibt: „selbständig“.

Kunst macht sichtbar, wie durch behutsames „Eingehen“ auf den Stamm die in ihm schlummernde Schönheit herausgeholt wird. Die Jahresringe des japanischen Schnurbaumes werden wie kostbare Perlen aneinandergereiht und wecken die haptische Lust, sie zu berühren – Samenkapseln, in denen künftiges Wachstum ruht; totes Holz, das durch den Künstler zu neuem Leben erweckt wird, durch die sanfte alte Kulturtechnik des Häkelns mit Sisalschnur umgarnt wird. Durch das Aufrichten in die Vertikale wird hier auf die Kostbarkeit aufmerksam gemacht, die durch behutsamen Umgang mit dem kostbaren Rohstoff Holz ein Kunstwerk entstehen lässt. Schön war es, die Freude von **Kathrin Hubl** mitzuerleben, die als „Nachrückerin“ mit dem Entwurf der Skulptur „Schnurbaumfrucht“ angereist war und die sie hier, im Holz-„Paradies“, tatsächlich mit einem japanischen Schnurbaum realisieren konnte.



Auf den ersten Blick waren die bunt angemalten Figuren von **LETO / Markus Meyle** nichts weiter als lustige Gestalten, direkt aus einem Comic entstiegen und Realität geworden.



Bald aber wurde klar, dass Kunst einen zweiten Blick verdient bzw. erwartet, damit etwas sichtbar wird. Die neue Gattung der beliebten Garten-Zwerge entpuppte sich bei näherem Hinsehen als eine Horde kleiner Menschenfresser bei einer Grillparty. Hier wird ein Nachdenken über menschliches Handeln und unser zwiespältiges Verhältnis zum Tier herausgefordert. Wir sind nur noch zu retten in der Absurdität unseres Verhaltens durch ein be-

freies Lachen über uns selbst. Leto führte uns dies mit schwarzem Humor vor Augen; auch seine eigenen Ent-Spannungs- Übungen auf dem gespannten Gurt (Seil) machen nachdenklich: ist die Kunst ein Seiltanz, der nur mit äußerster Konzentration auszuführen ist, bedeutet sie für den Künstler Ent -Spannung, für das Publikum Unterhaltung?

Kunst macht sichtbar: Lachen und Unterhaltung gehören ebenso dazu wie Spannung, konzentriertes Arbeiten und Nachdenken.

Petra Schwenzfeier, die jüngste der Symposiums-Teilnehmer liebt den Widerstand bei der harten Arbeit mit dem Holz. Ihre Figuren sind als Stellvertreter zu sehen. - In der auf den Kopf gestellten Figur eines Astronauten wird sichtbar, wie der Mensch die Sehnsucht nach einem (scheinbar) schwerelosen Zustand mit schweren Anstrengungen stillen will. Das widerständige Herausarbeiten aus dem dicken Stamm macht auch die Absurdität dieses Verhaltens deutlich; die Figur ist dennoch kompakt und sie muss sich festhalten am Konkreten. Leichtigkeit des Daseins ist wohl nicht zu erreichen, indem man „unterwegs“ ist, wie Schwenzfeier ihre Arbeit betitelt. Die Flucht in andere Räume bedeutet keine Befreiung.



Kunst macht sichtbar, wie der Mensch seit Urzeiten den Umgang mit dem Holz gepflegt hat, bzw. wie er den Werkstoff Holz benutzt hat, bis ihm etwas Besseres einfiel. Auch auf die begrenzte Lebensdauer des Holzes wird damit verwiesen. Durch das Schraub - Gewinde und das Zapfenloch wird erinnert an die handwerklichen Nutzen des Holzes bei menschlichen Er-Findungen; das alles erfordert eine Bereitschaft, sich „Herumliegendes“ zu erschließen: was sehe ich, wozu regt es an, nachzudenken? Die Skulptur wurde nicht aufgestellt, sondern präsentiert sich liegend, in zwei Teilen, das eine davon unfertig, jedoch eindeutig zugehörig zu dem zylindrischen zweiten Teil, das auch die Grundform des Holzstammes wiedererkennen lässt. Es ist konsequent, wenn **Emanuel Oliveira Barata** seiner Arbeit



keinen Namen gibt, denn wie archäologische Fundstücke können wir uns Kunstwerke nicht durch Benennung erschließen, sondern assoziativen Zugang finden durch unsere Sinne, Emotionen und Gedanken.

Kunst macht sichtbar, dass künstlerisches Handeln Mut erfordert, sich auf Neues einzulassen. Die Dimension des Schnurbaumes war eine Herausforderung für **Angela Hiß**, die bisher Erfahrungen mit kleineren Objekten hatte, den zweimal 4 ½ m Stamm in einer Woche zu bearbeiten, war ein Wagnis. Aber die Wertschätzung des schönen Holzes nötigte Hiß Respekt ab: es wäre zu schade gewesen, den Stamm auf gewohntes handhabbares Maß zu kürzen. Hiß hatte als Motiv eine Bergkette mit Spiegelung vor Augen, und kontrastierte den zackigen Bergkamm mit „der freigelegten Linie“, die sie im Holz suchte und fand. Kunst steht für etwas anderes (ist Metapher oder Symbol) und zeigt sich gleichzeitig in seiner Materialität, hier in der Schönheit des Holzes, auf die Hiß in ihrer Bearbeitung verstärkend einging.



Der Aspekt der Verwandlung oder Metamorphose wird besonders auffällig bei den Arbeiten von **Thomas Putze**. Kunst macht sichtbar, was im Holz vorhanden ist, wenn man es mit den Augen der Phantasie betrachtet. Und Putze sieht nicht nur im Holz „anderes“;



vor ihm ist kein Gegenstand sicher, er verwandelt ihn mit viel Witz: so wird ein Mülleimer-Deckel zur Mütze eines hohlen Holzkopfs und bleibt paradoxerweise doch ein Mülleimer-Deckel. Oder er lenkt die Assoziationen des Betrachters, dass er in der riesigen Basis eines Buchenstammes einen Gorilla sieht, dem er eine weiße Frau aus hellem Bergahorn in die Arme legt. Eindeutig jedoch ist die Figur der Frau nicht. Sie hat zwar die weiblichen Attribute der Brüste, aber ist auch ein Raub - Vogel - kopfiges Wesen, das eine Hand hilfeschend oder den Gorilla beherrschend nach oben streckt. Die Erinnerung an alte Mythen wird hier geweckt. Durch

die begleitende Performance Putzes, einer Klettertour in der Siebtrommel, wird die Assoziation mit King Kong verstärkt.



Putze ist ein Künstler mit überbordendem Erfindungs-Reichtum, der neben seiner gigantischen Haupt-Arbeit (einem „X“ aus zwei miteinander verwachsenen Eichenstämmen) viele kleine Figuren aus dem Holz herausgeholt und zum Leben erweckt hat. Putze überträgt sein akrobatisches Körpergefühl auf das Holz und fängt Bewegung ein. Mit Klettern und virtuosem Gitarrespiel sorgt er für seinen emotionellen Ausgleich.

Hier wird eine Kunst sichtbar, die ihre Kraft aus vielseitigen Quellen bezieht. Putze lässt die Dinge auf sich zukommen, geht das Risiko des Scheiterns bewusst ein, reagiert auf das Angebot. Hier wird der handelnde Mensch sichtbar, der im Spiel eingreift, verändert, sich leiten lässt vom Material und was in ihm steckt... und er steckt an: Wer sich auf das Spiel mit der Kunst einlässt, sieht mehr als das menschliche Auge sich träumen lässt.

Kunst macht sichtbar

Der Naturholz-Lagerplatz wurde wieder zu einer Aktionsfläche menschlichen Handelns, mit dem besonderen Schwerpunkt auf künstlerischem Handeln.

Der Mensch handelt, indem er eingreift, verändert, oft mit hohem Einsatz und mühsamer Arbeit, manchmal mit Intention oder zu bestimmten Zwecken, manchmal im absichtslosen Spiel. Zufall und Planung spielen mal mehr, mal weniger eine Rolle. Der aufmerksame Beobachter konnte dies mit geschärftem Blick und großer Klarheit in den kreativen Prozessen künstlerischen Handelns entdecken.

Es eröffneten sich für Jung und Alt immer wieder andere Zusammenhänge, neue Räume der Phantasie durch die sichtbar gewordene Vorstellungs - Kraft der Künstler.

Und Kreativität kann ansteckend sein. Bei einem Abend auf der Burg wurden die Künstler von dem Vortrag eines Mitgliedes des Arbeitskreises überrascht: reimende Verse nach Art des Limericks bedichteten das Symposium und seine Teilnehmer.

Aber auch hier wurde deutlich: Kunstobjekte verlangen Zeit und Aufmerksamkeit; selbst ein banales Gelegenheitsgedicht erfährt erst Resonanz und eine Wert-Schätzung beim wiederholten Lesen des Textes, den die Bildhauer als Erinnerung an das Symposium zuhause in Ruhe nach – lesen konnten.



ZEITZEUGE HOLZ 2012

5. Holzbildhauer-Symposium in Eppstein-Niederjosbach

„Ein Ohrwurm aus Eppstein“

von Rita Quack

(nach einem Muster aus Limerick)

In Eppstein, da gibt`s einen Knüller,
der ist mehr als ein Lückenfüller.
Es bohren verbissene Würmer
im Himmel der Stürmer
im Brette des Arno Müller.

Der schönste Maien – Schauer
Ist nie von langer Dauer.
Gelobet sei`n die Sponsoren,
beschirmt mit offenen Ohren,
exemplarisch genannt sei Matthias Bauer.

Hier an besonderem Orte
Fallen Späne und große Worte,
entsteht voller Stolz
aus uraltem Holz
Kunst, nicht aus der Retorte.

Der Erste zeigt, was er kann:
Organ, wie gewachsen, und dann
auf ´nem Sockel platziert,
eigenständig im Geviert
eingeführt ins Haus, mitsamt dem Mann.

Der Reigen fährt fort mit Biss,
Gezähne im Schattenriss.
Man erkennt hier sofort:
Köln als den Ort
Des Engels namens Hiß.

Kunst im einsamen Stubl
Entsteht still und ohne Gedudel,
„ alles aus Holz,
gehäkelt, mit Stolz,
Ehrenwort“, sagt Kathrin Hubl.

Es entstehen in Windeseile,
mit Pausen auf dem Seile,
Kerle, vollkommen verrückt,
doch irgendwie ganz geglückt,
makaber verschraubt von Markus Meyle.

Kunstgenuß, ein ganz purer,
mit kühlem Kopf, aber sturer,
geplant vom reinen Holden,
brillierend in alt – golden,
aus dem Reich der Neururer.

Und noch ein Hochkarater,
mit Erbe von Mutter und Vater,
sprengt mit klingendem Namen
den drucktechnischen Rahmen:
Emanuel Oliveira Barata.

Aus Abfall, der zu nichts mehr nutze
Entsteht für den Abfall ne Mutze,
und in er-greifender Pose:
Vincent mit Ohr, ziemlich lose.
Eine kunstgeschichtliche Chose,
angespielt von Thomas Putze.

Kunst, weiß der Geier,
macht alle viel freier.
Das weiß jedes Kind
und flüstert geschwind
die alte Leier ins Ohr der Petra Schwenzfeier.

Und alle Jahre wieder wird gehobelt,
gesägt, geschliffen, poliert, vernobelt;
auch geköchelt wird gut
für die edele Brut,
alle Jahre wieder hochgelobelt.
Alle Jahre wieder bewerben sich Aspiranten,
sie kommen in allen Varianten,
auserkoren von honorigen Juroren,
hier in Eppstein ihr Talent zu entfalten
als artistisch echte Gestalten,
hautnah zu bestaunende Symposianten.
Grund genug immer wieder von Neuem
sich am Holz mit den Hauern und den Männern vom Bauern
zu erfreuen.
Und zum Glück
gibt`s manchmal Handkäs mit Musik.

ZEITZEUGE HOLZ 2012

5. Holzbildhauer-Symposium in Eppstein-Niederjosbach

Ausstellung der teilnehmenden Künstler im Eisenturm Mainz

von Rita Quack

Eine begleitende Ausstellung in Mainz war ein Novum beim diesjährigen Symposium. Dank Arno Müller, dem Sprecher des Arbeitskreises Holzbildhauer-Symposium, der den Kontakt zu Dr. Martin, dem Leiter des Kunstvereins, knüpfte, konnte die alte Verbindung von Eppstein und Mainz wieder aktiviert werden, zumindest auf dem Gebiet der Bildenden Künste.

Zwei Ziele sollten hiermit erreicht werden:

1. sollte auf das Symposium über den hessischen Raum hinaus aufmerksam gemacht werden. Ein Besuch des nahe gelegenen Eppstein sollte den Aktionsradius der Mainzer Kunstfreunde erweitern,
2. sollte den Künstlern eine zusätzliche Gelegenheit gegeben werden, sich mit ihren Arbeiten zu präsentieren.

Die Architektur des Eisenturms, der nur Kabinett-Ausstellungen zulässt, ließ durch die Beschränkung auf wenige Exponate noch genügend „Luft zum Atmen“. Die unterschiedlichen Arbeiten der acht Bildhauer traten in spannende Dialoge zueinander und vereinten eine Vielfalt an künstlerischen Positionen zu einem harmonischen Ganzen. Die Besucher aus Eppstein, die Kunstfreunde des Eisenturm, auch die Künstler, alle waren sich einig: eine gelungene Ausstellung.

Und es stellte sich heraus, dass der Weg von Eppstein nach Mainz nicht länger ist als der von Mainz nach Eppstein. Am Eröffnungsabend im Eisenturm und während des Symposiums fand ein reger Austausch mit interessanten Gesprächen statt.

Für die Zukunft heißt das: dieser Kontakt sollte weiter gepflegt werden und im Konzept des Symposiums als begleitende Ausstellung in dieser Form eine Fortsetzung finden, mit der Einschränkung, dass in einem erweiterten Arbeitskreis jemand diese zusätzliche Aufgabe übernehmen sollte.